

Guten Morgen, liebe Kunstfreunde,

ich freue mich sehr über die Einladung des Museums und empfinde es als große Ehre, dass ich Sie auf eine Zeitreise durch Glas einstimmen darf.

Jean Paul Raymond hat sein aktuelles Projekt „Zeitfragmente“ genannt.

Die ausgestellten Arbeiten beschäftigen sich mit der so genannten Vorgeschichte. Sie beschreiben unsere europäische Welt – 10 bis 20 tausend Jahre vor unserer Zeit.

Erdgeschichtlich ist diese Epoche eigentlich nur einen Wimpernschlag von uns entfernt.

Weil heute Sonntag ist, beginne ich unsere Zeitreise bei Jesus Christus.

Wir alle haben gelernt, Christi Geburt als die Stunde Null unserer Zeitrechnung anzunehmen. Unsere Briefe datieren wir in diesem Jahr – ganz selbstverständlich – auf das Jahr 2009.

Jetzt stellen Sie sich aber bitte einmal vor, jemand kennt Jesus Christus nicht. Wie erklären Sie diesem Menschen – oder einem Kind - warum Christi Geburt den Beginn unserer Zivilisation einläutet? Welche Errungenschaft war es denn – abgesehen von der Erfindung der Schrift, die es legitimiert hätte, einen Quantensprung in der Entwicklung unsere Art zu behaupten und das Jahr Null auszurufen?

Aus den vorhergehenden Metallzeiten gibt es zahllose archäologische Funde – zum Beispiel Jagd-Gegenstände und Schmuck -, die beweisen, dass der Mensch weit vor Christi Geburt jagen, denken und planen konnte.

Schon vor rund 35000 Jahren haben Menschen in der Grotte Chauvet in Frankreich kunstvolle Zeichnungen und Einritzungen hinterlassen, die deutlich zeigen, dass unser damaliges Bewusstsein sehrwohl bereits imstande war, sich bildnerisch gewählt auszudrücken – und das sogar in einer ästhetischen wie auch handwerklich bemerkenswerten Form.

Das Fehlen von Schrift war also kein Handikap. Auch von lebenden Naturvölkern – etwa den Inuit oder den San-Buschleuten in Namibia - wissen wir, dass durch rein mündliche Überlieferung die wichtigsten Mythen und Legenden erhalten bleiben, die ein Volk zum Überleben braucht.

Auch als Filmemacher im afrikanischen Busch brauche ich Schrift allenfalls im Umgang mit Behörden, Anwälten, manchmal auch Schulmedizinern, d.h. überall dort, wo feste Strukturen geschaffen und Wissen konserviert werden soll.

Alle anderen Bereiche und Menschen kommen ohne Schrift aus und können trotzdem problemlos ihren Alltag bestreiten.

Selbst der große Wissensschatz afrikanischer Fährtenleser, Schamanen und Heiler wird mündlich überliefert und nicht in Schriftform gebannt. So bleibt das Wissen flexibel, verändert sich mit der Zeit und ist dadurch auch in der Lage, sich zum Beispiel an Klimaveränderungen anzupassen, die es zu jeder Zeit gab – und an die zahlreichen Konsequenzen daraus. Diese Flexibilität scheint ganz im Sinne der Evolution.

Leider – erlauben Sie mir diesen kurzen Einschub – gibt es bis zum heutigen Tag Menschen, die alte Jäger- und Sammlerkulturen, Nomaden und Halbnomaden zu neuen Lebensweisen drängen wollen.

Dies sind u.a. Missionare, die zum Teil sogar eigene Flotten von Leichtflugzeugen unterhalten, mit denen sie in die entlegendsten Winkel unserer Erde vordringen, um die dort lebenden Menschen mit der Heiligen Schrift, dem Wort eines unbekanntes und für sie nicht relevanten Gottes zu penetrieren.

Ich habe während meiner Dreharbeiten in Tansania persönlich einen katholischen Priester kennen gelernt, der seit zwölf Jahren damit beschäftigt ist, die Bibel in Klick-Laute zu übersetzen, um tansanische Buschleute zu missionieren.

Das ehrgeizige Vorhaben, allen Menschen auf dieser Welt Lesen und Schreiben beizubringen, ist längst noch nicht abgeschlossen. Das Schreiben hat zu neuen Denkstrukturen geführt, zu einer neuen Werte- und sogar Weltordnung.

Trotzdem sollte die vergleichsweise kurze Zeitspanne seit Christi Geburt historisch nicht überbewertet werden, was den Einfluss dieser Epoche auf unser menschliches Bewusstsein betrifft.

Während wir in den vorhergehenden Metallzeiten – also vor Christi Geburt - gelernt haben, mit Eisen, Kupfer und anderen Materialien umzugehen, beschäftigen wir uns heute – und das erst seit rund 2000 Jahren – mit Papier.

Wir sind also im Papierzeitalter angekommen. Was übrigens gut zur Wirtschaftskrise passt, wie ich finde.

Das neue Zeitalter begann im Jahre null - mit der von Gelehrten dokumentierten Lebensgeschichte eines jungen Heilers, der behauptete, Sohn eines Gottes zu sein, an den von nun an jeder – zu mindest im Abendland - zu glauben hatte.

So etwas – einen in der Vorstellung fast menschlichen Übervater hatte es bislang nicht gegeben.

Denn spätestens bis in die Jungsteinzeit hinein – also bis etwa 2 oder 3000 vor Christus waren es Naturgötter gewesen, die die Geschicke der Menschen bestimmt hatten.

Jäger und Sammler hatten weitgehend im Einklang mit der Natur gelebt. Sie waren dankbar für die natürlichen Ressourcen, derer sie sich frei bedienen konnten und ehrten aus großem Respekt gigantische Tiere wie die Mammuts, denen sie eine ganz besondere Macht zusprachen, aber auch Berge und Seen, und sogar besondere Bäume und Wälder, die als heilig galten.

In seiner Zeitreise durch Glas, das durch die Transparenz des Materials die Tiefe der Zeit durchdringbar erscheinen lässt, führt uns Jean Paul Raymond zurück in eine Zeit, in der der Mensch nicht von Papieren bestimmt war, sondern hautnah konfrontiert mit Naturgewalten.

Das Überleben der Jäger und Sammler, die noch vor 10.000 Jahren Europa bewohnten (also unsere Vorfahren oder Ahnen waren), basierte auf Anpassung an die Lebensumstände, nicht auf Herrschen oder dem Beherrschen der Natur.

Die Zeit, die Jean Paul Raymond mit Hörnern, Masken und aus Glas rekonstruierten Gegenständen der Vorgeschichte aufleben lässt, ist eine Zeit des Respekts vor den Göttern der Natur – die Zeit der Mammuts, die bis vor fast 10.000 Jahren die Tundra-artigen Ebenen Frankreichs und später auch Deutschlands in großen Herden belebten.

Höhlenzeichnungen in natürlich entstandenen Tempeln zeugen von der Verehrung dieser Gottheiten in Frankreich – vor allem im Vezereetal, wo Jean Paul Raymond selbst aufgewachsen ist.

Es war eine Zeit, in der es in Europa nicht nur Herden von Mammuts und sogar Wollnashörnern gab, sondern auch Auerochsen, Riesenhirsche und Rentiere bei uns heimisch waren. Mit einer Flora wie im heutigen Lappland – hauptsächlich aus Graslandschaften bestehend und kleine Birkenwäldchen.

In ganz Europa lebten damals nicht mehr als etwa 40000 Menschen. Jeder hatte also ein gutes Auskommen – bis der Klimawandel – auch damals schon und ohne definitiv menschliche Einflüsse (!) allmählich die Temperaturen und die Luftfeuchtigkeit erhöhte, so dass sich die Auerochsen, Mammuts und Rentiere allmählich nach adäquateren Lebensräumen umschauen mussten.

Die menschlichen Jäger, die ihre Sippen mit Fleisch zu versorgen hatten, spürten, dass sich etwas in ihrer Umwelt veränderte, denn peu á peu verließ sie das Jagdglück.

Doch nicht nur die Beutetiere verschwanden zu jener Zeit, sondern auch die Mammuts, die heiligen Giganten, die sie aufgrund ihrer Kraft und Zähigkeit bewunderten und vergötterten.

Die Sippen waren verunsichert, zumal Stürme und Überflutungen ihr Leben zusätzlich beeinträchtigten. Sie fragten die Schamanen um Rat, die in Zeremonien Kontakt zur Geisterwelt der Tiere aufnehmen konnten. Doch deren Antworten – wenn sie überhaupt welche hatten, da es das Wort Klimawandel zu jener Zeit noch nicht gab – konnte den Sippen ihre Zukunftsängste nicht nehmen. Die Schamanen, die bisher ihre Sippen medizinisch, ethisch, psychologisch und politisch berieten, verloren an Ansehen.

Alles war im Umbruch, der Hunger bestimmte den Alltag. Um neue Jagdgründe zu finden, mussten die Sippen wandern.

Die Schamanen mit ihren soft skills wurden durch Krieger ersetzt. Machtansprüche und die Suche nach neuen,

Menschen ähnlichen Göttern beendeten schließlich die Blütezeit der Jäger und Sammler.

Einer der Gründe dafür war der Verlust der Mammuts. Die Giganten, die bisher als Gottheiten geheiligt wurden, zogen in riesigen Herden nach Norden.

Einige neugierige Menschen mögen ihnen gefolgt sein. Sie wollten herausfinden, warum die Tiere sie im Stich ließen. Hatten die Menschen den Gott der Mammuts beleidigt?

Jean Paul Raymond hat auf vielen Reisen durch das Vezeretal und in Gesprächen mit bedeutenden Prähistorikern wie Jean Clottes und Jean Plassard versucht, das Aussterben der Mammuts und Wollnashörner in Westfrankreich zu rekonstruieren und ihre Wanderung in den Norden nachzuvollziehen. Archäologische Funde belegen, dass sie die Rheinebene bevölkerten, aber auch die westfälische Weser – womit sich der Kreis schließt – von der Vezere zur Weser...

Jean Pauls Recherchen sind von einem Rätsel begleitet, das bis heute nicht gelöst werden konnte: Einige der französischen Höhlenmalereien sind erst zweitausend Jahre nach der Abwanderung der letzten Mammuts gefertigt worden. Diese sind aber so detailliert, dass es nach Meinung von Wissenschaftlern unmöglich gewesen wäre, ihre Gestalt allein aus mündlichen Überlieferungen zu rekonstruieren.

Ein gemeinsames Filmprojekt zum Thema, brachte uns auf die Idee, die historischen Fundstücke in der Rheinebene näher zu untersuchen. Wir stießen dabei auf Schiefertafeln, auf denen Mammuts in Skizzen erhalten blieben. Sie sind zu einer Zeit entstanden, als es in Frankreich schon keine Mammuts mehr gab.

Nach unserer Vorstellung – und wissenschaftlich gestützt durch den Prähistoriker Jean Plassard, gehen wir davon

aus, dass Schamanen den Track der Mammuts bis in die Rheinebene begleitet haben könnten. Damit wären sie die ersten Forschungsreisenden dieser Welt gewesen. Ihre Schüler könnten die Skizzen später zurück nach Frankreich transportiert haben, um dort – etwa 2000 Jahre später – in Form detailgetreuer Abbildungen das Mammut als Heiligtum in Höhlen wieder auferstehen zu lassen.

Möglicherweise war der wieder erweckte Mammut-Gott für nachfolgende Generationen ein historisches Dokument, das die rein mündlichen Überlieferungen ihrer Väter und Großväter bildlich untermauerte.

Der Verlust des Mammuts bescherte dem Heiligtum, der Gottheit eine Renaissance: Das einst lebende Totemtier wurde zu Fiktion und zum religiösen Symbol.

Das Verschwinden der einstigen Megafauna Frankreichs zeigte aber auch, dass unsere Erde sich unaufhörlich verwandelt.

Der ständige Veränderung des Klimas ist – zum größten Teil jedenfalls – ganz natürlich. Etwas Evolutionäres.

Wenn wir versuchen, den Klimawandel zu stoppen, versuchen wir auch, die Evolution zu behindern – und damit auch die Intelligenz, die Anpassung erst möglich macht.

Jean Paul Raymond führt uns durch einem Zeittunnel aus Glas zurück in eine Welt, in der die Natur noch heilig war.

Vielleicht gelingt es uns, im Glanz seiner Skulpturen den Geist des alten Mammutgottes wieder zu entdecken, der alles Leben durchfließt.

Vielen Dank!

